

V. Ein Abschnitt aus dem zweiten Theile einer  
Geschichte der Kreisstadt Lübben.

(Noch ungedruckt.)

Das Kirchenwesen und die Geistlichkeit. Der Archidiaconus  
der Lausitz. Der Dffizial. Kirchen und Kirchhöfe. Altäre,  
Kapellen. Pfarr- und Priesterhäuser. Terminei der Do-  
minikaner. Geistliche Gilden und Brüderschaften. Wall-  
fahrten. Einführung der Reformation.

Nachdem das Land Lufiz in der zweiten Hälfte des  
10. Jahrhunderts von den Deutschen unterworfen war, wurde  
auch das Christenthum einzuführen gesucht und die ganze  
Provinz dem neu gestifteten meißnischen Bisthum zugewiesen.  
In demselben wurde für sie ein eigenes, seinem Sprengel  
nach an die Gaugrenzen sich anschließendes Archidiaconat  
begründet. Wenn vielfach behauptet wird, das Christen-  
thum habe sich erst im 12. Jahrhunderte in der Nieder-  
lausitz befestigen und ausbreiten können, so läßt sich dies  
doch nicht im Allgemeinen als feststehend anerkennen, wenn  
schon die Ausbreitung in frühester Zeit mit vielfachen  
Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Zunächst waren  
Deutsche die Herren der wendischen Bewohner des Landes  
geworden, sie waren dem Christenthume zugethan, blieben  
im Besitze des Landes und für sie bedurfte es christlicher  
Kirchen. Auch wurde die Bekehrung der Wenden mit Eifer  
betrieben, wie die bereits erwähnte Erklärung des wen-  
dischen Fürsten Pribislav gegen den Bischof Gerhard  
ergiebt. Die meißnischen Bischöfe suchten ihrer Verpflich-  
tung, für den Unterricht des Volkes und die Ausbreitung  
des Christenthums in ihrem Sprengel zu sorgen, mit Eifer  
nachzukommen, und besonders thätig war in dieser Beziehung  
auch der Bischof Benno, der 40 Jahre lang Bischof von  
Meißen war und 1106 im 96. Jahre starb. Er soll in  
seinem Sprengel umhergereiset sein, um sich von dem Fort-  
gange, den die Verbreitung des Christenthumes nahm, selbst  
zu überzeugen. Erwägt man dabei überdies, daß in dem  
Lande Lufiz nach seiner Unterwerfung die deutsche Rechts-  
verfassung zur Anwendung gebracht wurde, daß die öffent-  
liche Gewalt vornehmlich in den Händen der Deutschen lag  
und die Wenden in einem ziemlich strengen Abhängigkeits-  
verhältnisse von denselben lebten, so wird die Erzählung der